

trotz alledem

In den Jahren 1933 bis 1938 sind Streuzettel ein häufig eingesetztes Kommunikationsmittel aller politischen Parteien – besonders in der Zeit der Illegalität. Die kleinen, mit politischen Symbolen, Karikaturen, Parolen oder Aufforderungen zum Handeln versehenen Papierstücke können einfach und rasch in großer Stückzahl verbreitet werden. Während legale Streuzettel in der Regel mit einem Impressum versehen sind, weisen illegale Streuzettel entweder keines – oder aber ein falsches – auf.

Im Unterschied zu illegalen Zeitungen, Broschüren und Flugblättern, die gezielt verbreitet, zum Teil sogar verkauft und auch weitergegeben werden, ist der Streuzettel gar nicht zum Aufheben, Lesen oder Mitnehmen gedacht. Er soll in erster Linie Aufmerksamkeit erregen und zeigen: Es gibt uns noch!

Welche Bedeutung diesen Druckwerken beigemessen wird, veranschaulicht eine Äußerung Joseph Buttingers, eines der Leiter der Revolutionären Sozialisten, der unter einem Pseudonym in der illegalen *Arbeiter-Zeitung* vom 6. November 1937 schreibt: „Überdies vergeht kaum eine Woche, ohne daß die Roten Stosstrupps einzelner Organisationen der RS oder der RS-Jugend Streuaktionen durchführen [...].“

Ein Großteil des illegalen Propagandamaterials wird im Ausland gedruckt. Zentrum des Widerstands ist das unmittelbar nach den Februarkämpfen 1934 gegründete Auslandsbüro österreichischer

Sozialdemokratische

Sozialdemokraten in Brünn, das bis 1938 als Sitz der Leitung der emigrierten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei fungiert. Hier erscheinen auch die illegal in Österreich vertriebene *Arbeiter-Zeitung* sowie eine Reihe anderer Druckerzeugnisse, die in Weinfässern, Reisekoffern oder Transportkisten über die Grenze nach Österreich geschmuggelt werden.

Eine der Schmugglerinnen ist Rosa Jochmann, Mitglied der Revolutionären Sozialisten: „Neben dem Abhalten von Blitzkundgebungen wurden Parolen auf Hausmauern und Straßen gemalt, Streuzettel verbreitet und Pickerl angeklebt. Wichtige Flugblätter erreichten eine Auflage von bis zu 100.000 Stück.“

„Am 15. Juli 1934 organisierten wir eine Kundgebung zum Gedenken an die Opfer des 15. Juli 1927. Im Wienerwald, auf der Predigerstuhlwiese, versammelten sich Tausende Teilnehmer. [...] Viele Kundgebungsteilnehmer hatten Flugblätter und Streuzettel mit sozialistischen Parolen mit. Die Weisung war: ‚Beim Rückmarsch dieses Material streuen.‘ Leider wurde damit zum Teil bereits vor der Kundgebung begonnen. [...] Dann hat Rosa Jochmann eine Gedenkrede gehalten. Kaum hatte sie die ersten Sätze gesagt, erschienen Sturmscharler* in der Waldlichtung.“ Rudolfine Muhr, Wir hatten mit der Untergrundarbeit keine Erfahrung, www.doew.at

* Die Ostmärkischen Sturmscharen waren ein 1930 unter führender Mitwirkung Kurt Schuschniggs gegründeter Wehrverband mit starker Beziehung zum katholischen Klerus.

Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs verwendet bis zu ihrem Verbot am 12. Februar 1934 eine Reihe von Zeichen und Symbolen: verschlungene Hände, Hammer, Sonne, Fackel, Rote Nelke.

Nach 1934, mit der Gründung der Revolutionären Sozialisten und dem Übergang zur Illegalität, werden sie alle durch das Symbol der drei Pfeile verdrängt, die zu Beginn der 1930er Jahre von der deutschen Sozialdemokratie übernommen wurden und für den Kampf gegen Kapitalismus, Reaktion und Faschismus stehen.



Streuzettel der 1930er Jahre

Eine typische Streuaktion erinnert, wie die folgende Schilderung zeigt, an ein Katz-und-Maus-Spiel: „Wir standen immer auf der letzten Plattform des Straßenbahnzuges, die Waggonen waren damals ja noch offen. Die rechte Hand in der Manteltasche. Ein kurzer unauffälliger Rundum-Blick, eine rasche Handbewegung und schon tanzten die Streuzettel im Fahrtwind. Hat jemand im Zug doch etwas bemerkt, sind wir bei voller Fahrt abgesprungen und in einer Seitengasse verschwunden.“ (zitiert nach Tidl 2005)

An ihren traditionellen Fest-, Feier- und Gedenktagen – am 1. Mai, am 12. Februar, am 14. Juli, dem Jahrestag der Freisprüche im Schattendorf-Prozess, am 1. August, dem Weltfriedenstag, oder am Gründungstag der Republik – versuchen die Sozialisten in der Öffentlichkeit verstärkt präsent zu sein. Zu diesen Anlässen werden deshalb besonders viele Flug- und Streuzettel produziert und im Rahmen spontaner Demonstrationen verteilt. Beliebt ist auch die sogenannte Blitzkundgebung, bei der sich inmitten einer größeren Menschenmenge Demonstranten versammeln, Parolen rufen, die Internationale anstimmen, Streuzettel werfen und noch vor Eintreffen der Polizei wieder verschwinden.

„Streuaktionen. Sonntag, den 25. Jänner haben die Wiener RS große Streuaktionen im Wiener Wald auf den Skiplätzen und Skiwegen durchgeführt. Der Stoßtrupp ‚Matteotti‘ der jugendlichen RS hat vor einer Woche 80.000 Streuzettel rund um den Lainzer Tiergarten gestreut. Man konnte noch in den letzten Tagen viele Spuren der tüchtigen Arbeit sehen.“ Arbeiter-Zeitung, 17. Februar 1937

Durch diese punktuelle Form der Verbreitung gelangen die in großen Auflagen produzierten Streuzettel allerdings nur an einen beschränkten Kreis von Menschen, die zufällig Zeugen einer solchen Streuaktion werden.

Klebezettel, die in Größe und Form mit den Streuzetteln vergleichbar sind, können wegen des erhöhten Materialaufwandes – gummiertes Papier heimlich aufzutreiben ist unendlich schwierig! – nur in wesentlich geringerer Zahl hergestellt werden. Auf Reklameschildern, Lichtmasten, glatten Mauern, Mistkübeln und Türen angebracht, ist ihre Wirkung allerdings nachhaltiger.

Der austrofaschistische Ständestaat verfolgt Hersteller und Verteiler des illegalen Propagandamaterials unerbittlich. Ein Jahr schweren Kerkers und anschließende Internierung im Anhaltelager Wöllersdorf sind keine Seltenheit. Davor werden die „Übeltäter“ in der Regel noch zum Putzen gezwungen. „Im XVIII. Bezirk wurden einige Sozialisten beim Streuen von Propagandamaterial verhaftet; die Polizei stellte Putzscharen zusammen und zwang sie, das Streumaterial wegzuräumen. Als die Putzscharen beim Bezirkslokal der Vaterländischen Front vorbeikamen, zertrümmerten sie mit Steinen die Fenster und flüchteten.“ Arbeiter-Zeitung, 12. Mai 1935

Vom Brüllen
und Morden
brauner Horden
ist noch keiner
satt
geworden

Quellen:
Georg Tidl, Streuzettel, Illegale Propaganda in Österreich von 1933–1939, Wien 2005.
Andrea Steffek, Rosa Jochmann, „Nie zusehen, wenn Unrecht geschieht“, Wien 1999.
Emmy Rosdolsky und Herbert Exenberger, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Katalog Nr. 11, Wien 1979.
www.doew.at